

Sören Bollmann  
Die Jägerin

Als die Maschine abhob, hatte sie die Augen geschlossen, als würde sie gleich schlafen. Draußen wirbelte der feine Schnee durch die Luft, bis das Flugzeug in einem Gebirge aus Wolken verschwand. Über den Wolken leuchtete die Sonne. Der Flieger warf einen langgezogenen Schatten.

„Darf ich fragen, wo Sie herkommen?“, fragte sie mit einem Mal auf Englisch.

„Aus Deutschland. Ist eine kleine Stadt an der deutsch-polnischen Grenze, in der Nähe von Dresden“, antwortete er.

„Ich war gerade zum ersten Mal in Polen.“

„Beruflich?“

„Ich habe an einer Konferenz teilgenommen, einem Frauenkongress über nachhaltige Jagd.“

„So etwas gibt es?“

Ein nachsichtiges Lächeln.

„Wir waren über fünfzig Teilnehmerinnen aus halb Europa, aus der Slowakei, Ungarn, Niederlande, Tschechien, Polen natürlich und einige auch aus Finnland.“

Er versuchte, sich den Kongress vorzustellen.

„Raten Sie mal, wie viele weibliche Jäger es in Finnland gibt.“

„Zweihundert?“

„Vierundzwanzigtausend.“

Schweigen.

„Wie hat Ihnen Polen gefallen?“

„Ein sehr schönes Land. Der Kongress war in einer Stadt mit B, eher nördlich, nicht weit von Danzig.“

„Bydgoszcz.“

„Glaub schon. Wir haben auch eine Rundfahrt gemacht. Danzig, Warschau, Krakau.“

„Das sind die schönsten Städte Polens.“

„Kennen Sie Polen gut?“

„Sehr gut sogar, meine Frau stammt daher, wir haben längere Zeit in Krakau gelebt.“

„Können Sie Polnisch?“

„Ja.“

„Ich habe nur zwei Worte gelernt. *Proszę* und *Dziękuję*. Es ist eine sehr schwere Sprache.“

„Ich habe gehört, dass Finnisch die schwerste Sprache Europas sein soll.“

„Nicht für mich.“

Sie lachte.

„Was heißt Danke auf Finnisch?“, wollte er wissen.

„*Kiitos*.“

„Kitoss?“

„Gut.“

„Es gibt also mindestens ein einfaches Wort.“

Sie lachte erneut.

„Sagen Sie, was versteht man unter nachhaltigem Jagen?“

„Eine Jagd, die nur mit Bedacht und aufgrund einer sorgfältigen Analyse und Dokumentation ins Ökosystem eingreift. Die Jäger tauchen nicht in Massen auf, die Menge und die Art der zu schießenden Tiere ist begrenzt.“

„Gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern?“

„Natürlich.“

Er überlegte, was er als Nächstes fragen konnte, damit das Gespräch nicht verebbte. Er unterhielt sich zum ersten Mal mit einer Jägerin. Jäger waren ihm bisher eher suspekt gewesen.

Männer, die Spaß daran hatten, Tiere zu töten. Die Frau neben ihm war anders. Weder verteidigte sie sich, noch machte sie Anstalten, ihn zu bekehren.

„Manchmal jage ich mit einer Armbrust.“

„Ist das nicht gefährlich?“

„Durchaus.“

„Warum machen Sie es dann?“

„Es geht um den Adrenalin-Schub.“

Pause.

„Sie würden so etwas nicht tun, nicht wahr?“

„Ich mag es auch, wenn Adrenalin den Körper überflutet“, sagte er. „Beim Sport beispielsweise.“

„Welchen Sport?“

„Tennis. Ich liebe es, alles zu geben, um auch den aussichtslos scheinenden Ball noch zu erreichen und dann das Gefühl, wenn es dir gelingt, den Ball exakt dorthin zu schlagen, wo du ihn haben willst und zu sehen, dass dein Gegenüber nicht mehr herankommt.“

Sie schaute aus dem Fenster.

„Sie jagen nach dem Gefühl des perfekten Schlages.“

„Wie ein präziser Schuss.“

„Vielleicht.“

„Ist ein perfekter Schuss einer, der auf der Stelle tötet?“

„Ja“, sagte sie.

Er versuchte, sie sich vorstellen. In einem verschneiten Wald, in dem völlige Stille herrschte. Sie, mit dem Gewehr im Anschlag, ganz konzentriert. Dann das nahende Geräusch eines Tieres, das durch den Schnee stakt. Ein Reh?

„Wie sind Sie zur Jagd gekommen?“

„Durch die Armee.“

„Sie waren bei der Armee?“

Sie lächelte vorsichtig und musterte ihn.

„In welchem Bereich?“

„*Sniper*.“

„*No!*“

„*Yes.*“

„Ich war niemals beim Militär. Ich habe den Wehrdienst verweigert und mich stattdessen um geistig Behinderte gekümmert.“

„Das ist gut“, sagte sie.

„Betreiben Sie die Jagd beruflich?“

„Nein, nein, ich jage nur für den Eigenbedarf. Mein Beruf ist etwas ganz anderes.“

Sie zog ihr Smartphone aus der Hosentasche.

„Das bin ich.“

Er sah eine fröhliche Person, die ihr ähnlichsah, in einer Art Skianzug mit dicker Mütze. Sie stand mit zwei anderen auf einer winzigen Plattform, unmittelbar vor dem Rotorblatt einer Windkraftanlage.

„Achtzig Meter hoch“, sagte sie. „Eine der höchsten Anlagen in Europa.“

Er war sprachlos.

„Meine Aufgabe ist es, das Team der Leute, die die Anlage aufbauen, anzuleiten und zu kontrollieren.“

„Wahrscheinlich sind Sie hier auch fast die einzige Frau.“

„In dem Job gibt es sehr wenige Frauen, das stimmt.“

Er dachte nach.

„Sie sind in lauter Männerdomänen unterwegs.“

„Das hat sich so ergeben“, antwortete sie. „Ich habe eine Tochter. Sie begleitet mich, wann immer es geht. Sie liebt den Wald genauso wie ich.“

„Kommt sie auch mit auf die Jagd?“

„Nicht nur auf die Jagd, auch um Beeren zu sammeln und Pilze. Sie ist sehr gut darin.“

„Wie alt ist Ihre Tochter?“

„Zehn.“

Mutter und Tochter saßen am Tisch und lachten in die Kamera. Ein süßes Mädchen mit langen, blonden Haaren.

„Wenn Sie auf Montage sind, sehen Sie Ihre Tochter tagelang nicht, nicht wahr?“

„Zum Glück ist es selten länger als eine Woche. Manchmal kann ich sie auch mitnehmen. Sie ist nämlich sehr gut in der Schule.“

„Wer passt auf sie auf, wenn Sie unterwegs sind?“

„Meine Mutter.“

Sie sah auf das Bild.

„Ich vermisse sie sehr.“

„Wie lange werden Sie jetzt zu Hause sein?“

„Weiß nicht. Ich habe noch keinen neuen Auftrag. Hab‘ ein paar Bewerbungen rausgeschickt, mal sehen, was kommt. Vielleicht hänge ich noch ein Studium dran, Umweltmanagement.“  
Es kam die Durchsage, dass die Maschine nun in den Landeanflug übergehen würde.

„Kommt Ihre Tochter zum Flughafen, um Sie abzuholen?“

„Ich hoffe es.“

Über ihr Gesicht fiel ein Schatten.

„Ich habe meiner Schwester mein Auto geliehen, während ich in Polen war, weil sie kein eigenes hat. Sie sollte mich abholen, zusammen mit Vanessa, doch ich weiß nicht einmal, ob sie mein Auto unterdessen nicht zu Schrott gefahren hat.“

„Sie vertrauen Ihrer Schwester nicht?“

„Nicht besonders.“

Der Flieger landete und sie verabschiedeten sich. Er sagte, dass es ihn sehr gefreut habe sie kennenzulernen und dass er viel Neues gelernt habe. In der kleinen Abfertigungshalle wartete er, bis das Gepäckband seinen Koffer ausspuckte. Dann strebte er dem Ausgang zu. Er sah sie allein auf einer Bank sitzen und telefonieren. Sie schien den Tränen nahe. Er blieb stehen. Sie redete aufgeregt, dann schwieg sie wieder und stützte ihren Kopf in die Hand.

„Was ist passiert?“, fragte er.

Das Gespräch war beendet.

„Meine Schwester hat sich in der Ankunftszeit vertan. Sie ist weggefahren und kommt erst am Abend zurück.“

„Haben Sie es weit nach Hause?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Drei Kilometer, vier.“

„Nehmen Sie ein Taxi.“

Sie reagierte nicht.

„Vanessa hatte sich so gefreut, mich abzuholen.“

„Glaubt sie nicht auch, dass Sie erst später ankommen?“

„Kann sein.“

Plötzlich stand sie auf.

„Ich gehe zu Fuß.“

„Ich wollte mir sowieso ein Taxi bestellen“, sagte er. „Es kann Sie zuerst nach Hause fahren.“

„Nein.“

Dann freundlicher: „Haben Sie vielen Dank für das Angebot, ich will Sie nicht von Ihren Plänen abhalten.“

„Meine Meetings beginnen erst morgen.“

Pause.

„Möchten Sie vielleicht zu uns kommen?“

„Zu Ihnen? Was wird Ihre Tochter dazu sagen?“

„Sie wird sich freuen. Sie mag Besuch.“

Schon zogen sie ihre Koffer hinter sich her, als die einzigen weit und breit, die zu Fuß die Straße entlangliefen. Sie hielten sich an den Fahrbahnrand, um nicht durch den tiefen Schnee stapfen zu müssen. In großem Abstand spendeten Laternen notdürftig Licht. Hier war es schon am Nachmittag so dunkel wie anderswo am späten Abend. Sie liefen durch ein Waldstück, von Zeit zu Zeit fuhr ein Auto vorbei, die Fahrer drehten sich verwundert um. Mit einem Mal blieb sie stehen und brach in ein Gelächter aus.

„Bitte verzeihen Sie, dass ich Sie durch meine Dickköpfigkeit in eine solch absurde Situation gebracht habe. Sind Sie sicher, dass Sie nicht in Ihr Hotel fahren wollen?“

„Absolut. Es sei denn, Sie bereuen es, mich eingeladen zu haben und möchten den Abend lieber allein mit Ihrer Tochter verbringen.“

Sie zog ihre Mütze gerade.

„Ich heiße Kati.“

„Jörn. Soll ich uns nicht doch ein Taxi bestellen, Kati?“

„Gefällt es dir hier draußen etwa nicht?“

„Ich vergaß, dass du im Wald zu Hause bist.“

Bald kamen die ersten Häuser in Sicht. Er erzählte ihr, dass er bei der Stadtverwaltung Görlitz arbeite und mit einem deutsch-polnischen Team die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gestalte.

„Schulen, Kultur, Tourismus, Infrastruktur und immer auf der Jagd nach europäischen Fördermitteln.“

„Bestimmt ein interessanter Job.“

„Sehr abwechslungsreich, doch hauptsächlich in geschlossenen Räumen. Auf achtzig Metern Höhe würde ich sterben, erst recht in Angesicht eines wilden Tiers.“

„Ich dagegen würde in Angstschweiß ausbrechen, wenn ich vor hundert Leuten reden müsste.“

„Ach, man gewöhnt sich dran.“

„Hast du Kinder?“

„Drei an der Zahl, alle schon ein Stück älter als deine Tochter.“

„Das trifft sich gut. Du kennst dich mit Kindern aus und wirst dich nicht wundern, wenn sie dich bittet, dass du ihr etwas vorliest.“

„Auf Finnisch?“

„Sie lernt seit vier Jahren Englisch und ist verdammt gut darin für ihr Alter.“

„Das hat sie von dir. Was ist mit ihrem Vater?“

„Weg. Ist auch besser so.“

Wohnblöcke aus den Sechzigern wechselten sich mit Holzhäusern ab, die er typisch finnisch fand. Es fing wieder an zu schneien. Dicke Flocken ließen sich auf ihren Köpfen nieder, ihren Mänteln und Koffern. Seine Füße wurden nass in den eleganten schwarzen Schuhen und dünnen Strümpfen und die Kälte kroch die Beine hoch. Sie trug gefütterte Wanderschuhe und warme Wollstulpen.

„Willkommen in Finnland“, sagte sie und breitete die Arme aus.

Er hoffte nur, dass Katis Haus gut geheizt war. Seine Beine wurden müde. Warum um alles in der Welt trottete er, mitten im finnischen Winter, hinter dieser Frau her?

„Was sind das für Meetings, die du in Tornio haben wirst?“

„Tornio und ihre schwedische Nachbarstadt Haparanda haben eine Menge Gemeinsamkeiten mit unserer deutsch-polnischen Grenzstadt. Wir wollen über eine Zusammenarbeit reden.“

„Über all die Kilometer hinweg?“

„Warum nicht? Europa verbindet.“

„Natürlich. Wenn ihr gemeinsame Interessen habt.“

Katis Haus stand am Ende einer kleinen Straße, dahinter begann der Wald. Das Haus war ganz und gar aus dunklem Holz.

„Ich habe es selbst gebaut“, sagte sie stolz.

„Toll“, sagte er.

„Wenn es schwere Bauteile zu schleppen oder festzuhalten gab, hatte ich Hilfe.“

An der Fensterscheibe klebte das Gesicht eines kleinen Mädchens, das sofort verschwand, als sie ihre Mama entdeckt hatte. Kurz darauf sprang die Haustür auf und das Mädchen flog ihr in die Arme. Kati streichelte sie und sie wechselten ein paar liebevoll klingende Worte.

„Das ist Jörn“, stellte Kati ihn vor. „Er ist bis morgen früh unser Gast. Du kannst mit ihm Englisch sprechen.“

„Hello Jörn, I'm Vanessa. Nice to meet you.“

„Hello Vanessa, du sprichst ja wirklich gut Englisch.“

„Thank you, my mom teaches me.“

„Oh, your mom taught you lots of things, I heard.“

„Wo ist deine Großmutter?“, fragte Kati.

„Sie hat sich hingelegt, als sie wusste, dass du bald da bist. Sie war sehr müde.“

Jörn bekam ein Handtuch, um sich die Füße warm zu rubbeln und trockene, warme Strümpfe. Kati holte aus einer riesigen Gefriertruhe einen unförmigen Klumpen, der sich im Kochtopf in einen Wildschweineintopf verwandelte. Dazu gab es einen gar nicht so üblen spanischen Supermarktrotwein. Nachdem Kati mit zig Schnappschüssen ausführlich und in einer Mischung aus Finnisch und Englisch von ihrer Reise berichtet hatte, durfte Jörn Vanessa Pippi Langstrumpf vorlesen, bis ihr die Augen zufielen.

„Wo bleibt eigentlich deine Schwester?“, fragte er sie, als sie allein waren.

„Der habe ich gesagt, dass ich sie heute nicht mehr sehen will. Sie bringt morgen bloß den Wagen vorbei, damit ich dich nach Tornio fahren kann.“

Das Kaminfeuer weckte Erinnerungen an seine Pfadfinderzeit. Vor jeder Expedition hatte er sich auf nichts mehr gefreut als auf die Abende am Lagerfeuer. Er konnte sich nicht daran erinnern, wann er zum letzten Mal vor einem offenen Feuer gesessen hatte. In seinem Haus gab es keinen Kamin.

„Ich klettere mal kurz in die Sauna“, verkündete Kati. „Kommst du mit?“

Er sah sie verdutzt an.

„Können uns auch ein Handtuch überwerfen. Ist zwar bei uns nicht üblich, doch für dich mache ich mal eine Ausnahme.“

„Wann war ich das letzte Mal in einer Sauna?“, fragte er sich selbst.

„Kannst dich ja schon mal ausziehen“, instruierte sie ihn im Vorraum. „Die Dusche ist nebenan. Ich hole die Steine aus dem Feuer.“

Die Sauna war vorgeheizt. Kati kippte Wasser mit einer Kräutermischung auf die glühenden Steine, so dass es zischte und der heiße Dampf ihn zum Husten brachte. Kati lachte.

„Das ist gesund.“

Kati war klein und schlank, die Muskeln der Oberarme waren gerade ausreichend, um eine Armbrust zu halten. Das Handtuch bedeckte ihre Brüste und Hüften.

„Du hast eine wunderbare Tochter“, sagte er.

„Ich habe ständig ein schlechtes Gewissen, dass ich nicht genug Zeit für sie habe.“

„Macht sie dir Vorwürfe?“

„Nein.“

„Zeigt sie auffälliges Verhalten?“

„Eigentlich nicht.“

„Dann ist alles gut. Sie liebt dich über alles.“

Unter der kalten Dusche schaute er von ihrem Körper weg, weil er ihn schön fand.

„Ich fühle mich meist nur dann alleine, wenn ich mich schwach fühle. Schwäche ist doch kein guter Ratgeber, um sich an jemanden zu binden.“

„Du bist jeden Tag stark. Schwäche gehört dazu, um stark sein zu können. Wer immer nur stark sein will, bricht eines Tages zusammen.“

„Liebst du deine Frau?“

„Ja, sie ist ein wunderbarer Mensch.“

„Du Glücklicher.“

„Bist du nicht auch glücklich?“

„Eigentlich schon.“

„Du tust lauter Dinge, die du liebst.“

„Ich habe einen Freund, der wohnt mitten in der Wildnis. Er ist Jäger wie ich und verdient sein Geld damit, dass er Touristen dabei beaufsichtigt, wie sie mit seinen Snow-Mobilen durch den Wald rasen. Manchmal haben wir etwas miteinander, dann sehen wir uns wochenlang nicht, ohne dass wir einander fehlen. Keiner von uns beiden kann sich vorstellen, tagaus, tagein mit jemandem zusammenzuleben.“

„Habt ihr es schon einmal versucht?“

„Drei Tage lang.“

„Und?“

„Es war schön. Dann war ich froh, wieder nach Hause zu kommen.“

Er schief auf dem Dachboden. Es roch nach Holz und vor dem Einschlafen schaute er in den Sternenhimmel.

„Magst du morgen Abend wiederkommen?“, fragte sie beim Frühstück.

„Hast du noch mehr von dem wunderbaren Eintopf?“

„Leider nein. Ich mache uns etwas Neues. Was isst du gern?“

„Alles, was du aus dem Wald holst.“

„Wie war dein Tag?“, fragte sie ihn, als sie ihn mit dem Wagen abholte.

„Sehr gut.“

„Willst du nicht doch den Abend mit deinen Kollegen verbringen?“, fragte sie.

„Heute Abend steht Sauna auf dem Programm.“

Sie lachte.

„Was hast du gesagt?“

„Dass ich eine Verabredung habe.“

Er las am Kamin aus Ronja Räubertochter. Als Vanessa im Bett war, ging es in die Sauna.

„Ich habe meinen Freund angerufen, den mit den Snow-Mobilen. Er ist für eine einwöchige Tour gebucht worden, durch halb Finnland. Vielleicht hat er danach wieder Zeit.“

„Na hoffentlich.“

Sie schüttete so viel Wasser auf die Steine, dass ihm die Augen tränten.

„Willst du raus?“

„Ein bisschen bleibe ich noch.“

„Mir kommen in der Sauna die besten Gedanken“, behauptete sie.

„Ich habe eher das Gefühl, dass mir der Verstand davonschmilzt. Keine Ahnung, was dann von mir übrigbleibt.“

„Finde es heraus.“

„Besser nicht.“

Sie sah ihn stirnrunzelnd an.

„Lass uns rausgehen“, entschied sie.

Der dritte Abend war der letzte. Nach dem Essen, einem Bärenbraten, den er überschwänglich lobte, weil er zart und köstlich war und an dem er sich verschluckte, so dass er fast keine Luft mehr bekam, „mein Gott, das war wie in deiner Sauna“, baute er vor dem Kamin einen Berg Geschenke auf. Ein T-Shirt, bunte Haargummis und Kalle Blomquist für Vanessa, einen Wein, Wodka, Kräuter und eine Kette für Kati.

„Die Kette ist wunderschön“, rief sie und legte sie sofort an. Die Schmuckstücke waren aus hartem, geschliffenem Holz in verschiedenen Formen.

„Warum machst du uns solch großartige Geschenke?“

„Weil ich drei sehr schöne Tage mit euch verbracht habe.“

„Du bist der beste Vorleser der Welt“, meinte Vanessa. „Kommst du irgendwann mal wieder?“

„Bestimmt.“

Unter der Dusche sah er sie an.

„Was für ein Jammer, dass es keinen Mann gibt, der dir jeden Tag sagen kann, wie schön du bist.“

„Sagst du deiner Frau jeden Tag, dass sie ein wunderbarer Mensch ist?“

„Ich fürchte nein.“

„Jetzt weißt du, was du zu tun hast, wenn du wieder zu Hause bist.“

„Und du? Was wirst du tun?“

„Weiterhin versuchen, stark zu sein und für meine Tochter da zu sein, weil sie der Mensch ist, den ich am meisten liebe.“

Sie küsste ihn.

„Ich danke dir.“

„Wofür?“

„Dafür, dass du gut zu uns warst.“

Danach hockten sie, nur mit einem Badetuch bedeckt, vor dem offenen Kaminfeuer, als Kati eine Nachricht erhielt. Sie lachte.

„Mein Freund Anders wünscht mir alles Gute zum Singles Day.“

„Was es nicht alles gibt.“

„Es gibt ja auch einen Vater- und einen Muttertag.“

„Ich glaube, es ist eine Liebeserklärung“, sagte er.

Sie starrte verdutzt auf das Smartphone.

„Meinst du?“

Kati und Jörn blieben Freunde. Er richtete es ein, dass er mindestens einmal pro Jahr dienstlich nach Tornio-Haparanda reiste und sie kam ihn einmal mit Vanessa in Görlitz besuchen. Vanessa brachte Jörns Sohn Peter, der ein Jahr älter war als sie, das Angeln bei und Peter ihr ein paar Sätze Deutsch.

Kati zog Vanessa alleine groß, sie lebte weder mit Anders noch mit einem anderen Mann länger als zwei, drei Tage zusammen. Sechs Jahre nach der ersten Begegnung mit Jörn starb sie bei einem Jagdunfall. Sie wurde vom Schuss eines anderen Jägers tödlich verletzt. Vanessa wurde Jägerin wie ihre Mutter, doch sie ging weder zur Armee, noch erklimmte sie schwindelerregende Höhen. Sie wurde Englischlehrerin, heiratete und bekam zwei Kinder.